

MEINE ALMA MATER

Ein toleranter Konservativer

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der Universität Zürich zurück. Diesmal der Schweizer Diplomat Paul Widmer.

Alice Werner

Wer in den 1970er-Jahren studierte, war politisch prononciert links. Links sein war en vogue, und alle machten mit. Einer schwamm lieber gegen den Strom, allein schon deshalb, weil es wesentlich herausfordernder ist, eine geistige Aussenseiterposition zu verteidigen. In Köln fand er sich unter Marxisten und Maoisten wieder, in Zürich sass er mit Alternativen am Tisch. «Da brauchte man gute Argumente.»

Ebendies fällt ihm als Erstes ein, als man ihn nach seinen Lehrjahren an der Universität Zürich fragt. Sich eine eigene Haltung in sozialen und politischen Zusammenhängen zu bilden, ein Fundament zu bauen für später. So, wie Paul Widmer, 65, Schweizer Diplomat mit Bilderbuchkarriere, das sagt, klingt es nicht nach Plattitüde, sondern nach ernsthafter intellektueller Auseinandersetzung. Irgendwann hatte er sich unter seinen Kommilitonen das Etikett «toleranter Konservativer» erarbeitet. Das war respektvoll gemeint, und weil er «schon immer einen Hang zu grossen Themen» hatte, war er ein gerngesehener Diskutant im «Fantasio», dem Treffpunkt aller Treffpunkte.

Geschichte ist die beste Lehrmeisterin

Dass man etwas an der Wurzel anpacken muss, um es in seinen Zusammenhängen zu verstehen, wird schon dem siebenjährigen Paul bewusst. Damals, 1956, bahnt sich im Ostblock eine demokratische Entwicklung an. Täglich verfolgt der Primarschüler die Nachrichten über den sowjetischen Einmarsch in Ungarn und den weiteren Verlauf der Aufstände. Sein Interesse am aussenpolitischen Zeitgeschehen führt ihn umgehend auf den Pfad der Geschichte – «die beste Lehrmeisterin, die es gibt». Dies sagt er heute mit der gleichen Faszination, die er als kleiner Junge empfand.

Paul Widmer beginnt sein Studium in Fribourg, wechselt nach Köln und entscheidet sich schliesslich für Zürich. Von 1972 bis 1976 ist er an der

Universität Zürich in Geschichte und Philosophie eingeschrieben. Lebhaft und bis ins kleinste Detail erinnert sich Widmer an seine Studienzeit. Er unternehme ja auch einiges, um diese Erinnerungen wachzuhalten, gibt er zu bedenken. Er pflege bis heute Kontakt zu ehemaligen Professoren, besuche ausserdem in seiner Alma Mater drei, vier Vorträge pro Jahr. Nach einem solchen Referat, verrät er lächelnd, belohne er sich gern mit Kafi und Bretzeli im Rondell oberhalb des Lichthofs, im «Café mit der schönsten Aussicht».

In seiner wohltemperierten Art erzählt Widmer, dass ihn besonders zwei Professoren während seiner Zürcher Studienjahre geprägt hätten: zum einen Franz Georg Maier, Fachbereich Alte Geschichte. Er weckte im jungen Paul Widmer begeistertes Interesse an der Historiographie, an der sprachlichen Darstellung geschichtlicher Ereignisse. Wie sich Begriffe im Zuge gesellschaftlicher Umwälzungen verändern und neue Realitäten in sich aufnehmen, fasziniert ihn nach wie vor. Den schwelenden Historikerstreit darüber, seit wann die Schweiz eigentlich existiere, versucht Widmer im Gespräch – mit einem freundlichen Augenzwinkern und dem Hinweis auf die Begriffsgeschichte – en passant zu lösen: Dass sich die Eidgenossenschaft erst 1500 herausgebildet habe, wie viele Lehrbücher behaupten, könne nicht stimmen, denn der Begriff «Eidgenossenschaft» sei schon 200 Jahre früher gebräuchlich gewesen. «Hätte man die Schweiz nicht schon damals als Einheit verstanden, hätte man doch von eidgenössischen Gemeinden oder Ähnlichem gesprochen.»

Der zweite «strittige Kopf» war Hermann Lübbe, Professor für Philosophie und Politische Theorie. Dessen leidenschaftliche Auseinandersetzung mit der linken Studenten-

bewegung sog Widmer mit Genuss auf. Vor allem aber schlug ihn in Bann, was der grosse Professor unter dem Schlüsselbegriff «Kompensation» verstand: dass in einer modernen technischen Zivilisation mit ausgeprägtem Fortschrittsoptimismus ein gewisser Geschichtssinn als Gegengewicht unerlässlich sei, eine Hinwendung zu Kultur und Religion, Common Sense und direkter Demokratie. Lübbes ganzheitlicher Blick auf politische Phänomene sprach den Studenten in seinem Innersten an. «Ich habe auch stets versucht, auf zwei Gleisen zu fahren, das Globale mit dem Lokalen zu verbinden», sagt Paul Widmer, der auf einem Bauernhof im Toggenburg aufwuchs, sich intensiv mit der regionalen Geschichte seiner Heimat befasste und später umso ausgiebiger die Welt bereiste. Seine 1977 begonnene Karriere als Diplomat der Schweiz führte ihn nach New York, Washington, Berlin, Zagreb, nach Jordanien, zum Europarat in Strassburg, an den Heiligen Stuhl im Vatikan und zwischenzeitlich immer wieder auf diplomatische Stippvisite nach Bern.

Als promovierter Historiker mit Bestnoten hätte er auch eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen können, zumal ihm nie ein konkretes Berufsbild vorschwebte, lediglich ein «weit reichendes Tätigkeitsfeld», das mit Politik, Schreiben und Lehre zusammenhing. Letztlich, so gibt er unumwunden zu, habe ihn der erbarmungslose Konkurrenzkampf unter den Nachwuchsforschenden abgeschreckt. Umso lieber hat er dafür vor drei Jahren ein Angebot der Universität St. Gallen angenommen: Als Dozent für internationale Beziehungen unterrichtet er nun – quasi ausser Konkurrenz – die Grundzüge der diplomatischen Praxis. Und als Meister des geschliffenen Worts wie der geschliffenen Umgangsformen meint er anerkennend: «Sie glauben gar nicht, wie höflich die Studierenden heutzutage sind. Wir hätten uns niemals für Fehlzeiten entschuldigt!»

Im nächsten Journal erzählt Florian Inhauser, Redaktor und Sonderkorrespondent beim SRF, von seiner Studienzeit an der UZH.

ALUMNI NEWS

Jungbiologen in Zürich

Die Biology Undergraduate Summer School (BUSS) ist ein internationales Sommerprogramm für Biologiestudierende im Bachelorstudium, das die Universität Zürich jedes Jahr in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich organisiert. Über einen Zeitraum von neun Wochen ermöglicht dieses Programm einer Gruppe von rund 20 Studierenden, sich einer Forschungsgruppe an einer der beiden Hochschulen anzuschliessen und ein eigenes wissenschaftliches Projekt zu bearbeiten.

Das Programm hat sich mittlerweile auch als erfolgreiches Instrument etabliert, herausragende Studierende für Master- und Doktoratsprogramme an der Universität Zürich zu gewinnen. Science Alumni UZH hat in diesem Jahr zum ersten Mal ein Fellowship für einen BUSS-Studenten ausgestellt. Dank dieser finanziellen Unterstützung konnte Milan Mušo, der zurzeit an der Universität in Manchester Molekularbiologie studiert, am Institut für Experimentelle Immunologie der UZH Einblick in die dortige Forschung gewinnen. Das Programm hat ihn so begeistert, dass er sein Studium eventuell in Zürich fortsetzen möchte.

Petra Seibert, Science Alumni UZH

Globales Kunstnetzwerk

Eine der jüngsten Alumni-Gruppen der Universität Zürich ist die EMAMS (Executive Master in Art Market Studies) Alumni Association, die im Juni 2014 gegründet wurde mit dem Ziel, sich im internationalen Kunstmarkt besser zu vernetzen. Zu diesem Zweck organisiert EMAMS Veranstaltungen und Anlässe in der Schweiz und im Ausland. So fand Anfang September in Zusammenarbeit mit der Federal University of São Paulo in der grössten Metropole in Brasilien die Konferenz «Global Context of the Latin American Art Market» statt, parallel zur Eröffnung der dortigen Kunstbiennale. Für Anfang Oktober plant EMAMS in Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Zürich die Konferenz «Speculations between Art, Research and Capital».

Alexandra Leive, Präsidentin EMAMS Alumni Association

Weitere Informationen: www.emams.uzh.ch

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung vom 16. September 2014 insgesamt sechs Anträge behandelt und davon drei Gesuche im Gesamtbetrag von 4500 Franken bewilligt:

Rechtswissenschaftliche Fakultät: 1500 Franken für die Tagung «Maoismus oder Sinomarxismus?»

Diverse: 1000 Franken an das Studententheater Zürich. 2000 Franken an die Abteilung Gleichstellung der UZH für den Jubiläumsanlass «25 Jahre Gender Policy an der Universität Zürich»

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett

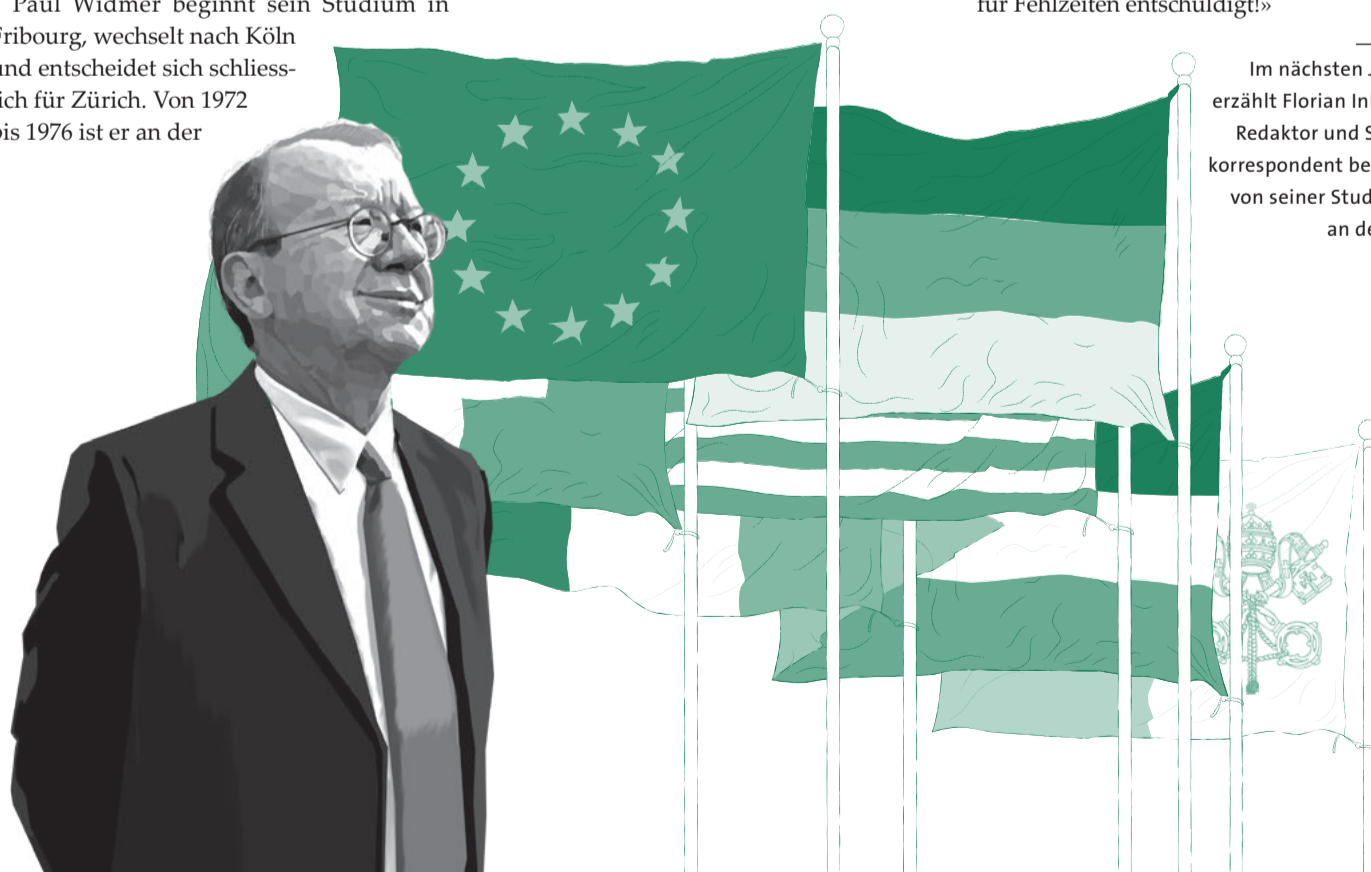


Illustration: Azko Toda

«Wer visionär in die Zukunft schaut, sollte als Gegengewicht auch einen Blick in die Geschichte riskieren», sagt der Diplomat Paul Widmer.